

Gelehrte Anzeigen

Bd.: 5. = Juli - Dez.

München 1837

Signatur: Bibl.Mont. 167-5

Nutzungsbedingungen

Bitte beachten Sie folgende Nutzungsbedingungen:

1. Die Dateien werden Ihnen nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke zur Verfügung gestellt.
2. Nehmen Sie keine automatisierten Abfragen vor.
3. Nennen Sie die Bayerische Staatsbibliothek als Eigentümerin der Vorlage.
4. Bei der Weiterverwendung sind Sie selbst für die Einhaltung von Rechten Dritter, z. B. Urheberrechten, verantwortlich.

Usage Guidelines

Please observe the following usage guidelines:

1. The files are provided for personal, non-commercial purposes only.
2. Refrain from automated querying.
3. Attribute ownership of the original to the Bavarian State Library.
4. In using the files, it is your own responsibility to observe the rights of third parties, e. g. copyright regulations.

G e l e h r t e A n z e i g e n

München.

herausgegeben von Mitgliedern

8. December.

Nro. 244. der k. bayer. Akademie der Wissenschaften.

1837.

Untersuchungen über den Lebens-Magnetismus und das Hellsehen von Dr. Johann Karl Passavant; zweyte umgearbeitete Auflage. Frankfurt am Mayn. 1837. 348 S. 8.

Referent hat sich redlich bemüht, sich von der möglichen Absicht dieses Buches, dessen erste Ausgabe ihm nicht zu Gesicht gekommen, eine bestimmte Vorstellung zu bilden. Der Verfasser, sagte er sich, ist ausübender Arzt in einer großen, volkreichen und regsamen Stadt, in welcher es an bedeutenden pathologischen und psychologischen Verwickelungen nicht fehlen kann. Als solcher aufgefordert, im vorkommenden Fall hinsichtlich jeder krankhaften oder außerordentlichen Erscheinung sich genau seines Wissens oder Nichtwissens bewußt zu seyn, wird er auch Sicheres und Zweifelhafes, Bestimmtes und Schwankendes, in den bis jetzt angeblich beobachteten Erscheinungen des sogenannten Lebens-Magnetismus scharf zu unterscheiden sich bemüht und die Grenze zu ziehen gesucht haben, die genau erkennen läßt, was als wirkliche Thatsache feststeht und als reines Ergebniß übrig bleibt, was dagegen vom Schatz des Wissens entfernt und entweder als unechtes Metall für immer, oder als unbewährt einstweilen wenigstens bey Seite geworfen werden muß. Dieß zu erwarten glaubte sich Referent um so mehr berechtigt, als der Verfasser mit seiner Schrift nach so vielen andern aufgetreten ist, die denselben Gegenstand behandelten, ohne daß jene genaue Scheidung des rein- und wirklich-, und des bis jetzt wenigstens bloß angeblich- Thatsächlichen erfolgt wäre.

In dieser Beziehung nun können wir nicht sagen, daß unsere Erwartung erfüllt worden. Was das Thatsächliche der Erscheinungen betrifft, so scheint uns weder durch die eigenen Erfahrungen des Hrn. Verfassers, noch durch seine Art, die früheren Beobachtungen Anderer zu erwähnen, die Untersuchung gefördert. Eher könnten wir gegen frühere Versuche, die verschiedenartigen Erscheinungen in eine gewisse stufenmäßige Verbindung zu bringen, durch die sie zugleich auseinandergehalten und unterschieden werden, bey ihm einen Rückschritt wahrzunehmen glauben. Denn der Herr Verfasser weist S. IV. der Vorrede jede künstliche Eintheilung der Erscheinungen in Klassen und Ordnungen ab, die ohne Willkühr, sagt er, kaum möglich sey. Um so mehr galt es also, die natürliche Eintheilung zu finden.

Inbesondere müssen wir beklagen, daß die Litteratur des Gegenstandes so wenig vollständig berücksichtigt, Einiges von dem Wichtigeren dem Verfasser sogar, wie es scheint, unbekannt geblieben ist, bey vielen angeblichen Thatsachen die Quellen entweder nicht citirt, oder wenigstens keiner Kritik unterworfen sind.

In dieser Hinsicht hat also das Werk durchaus nichts Abschließendes; Alles ist vielmehr, was diese Seite betrifft, ganz und gar auf dem alten Fleck geblieben. Statt die Erscheinungen in einer Uebersicht und eben damit zugleich Einsicht gewährenden und die Vollständigkeit der Aufzählung verbürgenden Folge darzustellen, will er nur eine Zahl der verschiedensten Formen derselben zusam-

menstellen, um sie sodann aus den allgemeinsten Gesetzen der Natur und des Geistes abzuleiten (Vorrede S. IV.). Es wäre demnach die theoretische oder erklärende Seite als diejenige anzusehen, auf welche der Herr Verfasser selbst das größere Gewicht legt.

Der letzte Theil der Ankündigung setzt voraus, daß sich der Herr Verfasser — oder die Welt, im Besitze der Kenntniß dieser allgemeinsten Gesetze der Natur und des Geistes befinde. Indes so ernstlich ist auch dieß nicht gemeint; denn wenige Seiten nachher in derselben, nur sieben Seiten langen Vorrede verweist Hr. Dr. P., noch ehe er den Versuch angefangen, dem er sich unterziehen zu wollen erklärt hat, bereits an dem Gelingen desselben. Dieß besagen die Schlussworte der Vorrede: „So hat also dieses Buch nicht den Zweck, eine abgeschlossene Theorie zu geben, wohl aber soll es den Leser in den Stand setzen, sich frey seine eigene Ansicht aus den angeführten Thatsachen und deren Erörterungen zu bilden.“

Nebenbey werden indes die lebensmagnetischen Einwirkungen und die durch sie hervorgebrachten Zustände zum voraus schon als Magie und Ekstase bezeichnet. (So schreibt nämlich der Herr Verf. das ganze Buch hindurch; im Druckfehler-Verzeichniß wird Ekstase verbessert). Je größer diese Worte, desto mehr hätten wir erwarten dürfen, erst die Thatsachen selbst gesichtet und festgestellt zu sehen, anstatt daß mit den theoretischen Untersuchungen angefangen wird, welche durch die Ueberschriften der ersten Kapitel bezeichnet sind: Von den allgemeinen Naturkräften, von den organischen Naturkräften, von der lebensmagnetischen Kraft.

Ehe wir zu diesen besondern Titeln fortgehen, wollen wir uns noch ein Wort über den Vorsatz selbst erlauben: die genannten Erscheinungen aus den allgemeinsten Gesetzen der Natur und des Geistes abzuleiten. Es giebt wohl jeder zum Vor-

aus zu, daß in Magie und Ekstase, wie der Herr Verfasser die lebensmagnetischen Erscheinungen nennt, sich Etwas zeigt, was über die insgemein sogenannte Natur, nämlich diese sichtbare Ordnung der Dinge hinausgeht, ja derselben entgegengesetzt ist (wie unter anderem daraus zu sehen, daß mit jenen lebensmagnetischen Aeußerungen eine Ertdötung der sinnlichen Natur des Menschen verbunden seyn soll). Wie sollte sich nun dieses aus den allgemeinsten Gesetzen der Natur erklären lassen? Erwartet man nicht vielmehr das Gegentheil zu hören, daß sich jene Erscheinungen nicht aus den allgemeinsten Gesetzen der Natur und des Geistes ableiten lassen, daß es vielmehr nur der vermitteltesten (und zwar nicht einer dialektisch erkünstelten, sondern durch die Genesis der Dinge selbst nachgewiesenen) Erkenntniß gelingen könne, jene Erscheinungen zu erklären? Dennoch, wäre der Herr Verfasser nur wirklich zu den wahrhaft allgemeinen Principien aufgestiegen, so wäre die Sache ganz gut. Denn die vermittelteste Erkenntniß setzt auch wieder die unvermittelteste voraus, und nur, wer die wahrhaft allgemeinsten Principien, — die es nämlich sind, weil sie auch für die Erklärung jenes Außerordentlichen nicht zu eng und zu schwach sind, — erreicht hat, vermag Erscheinungen zu begreifen, welche sich aus selbst untergeordneten und darum einseitigen Principien nicht erklären lassen.

Allein schon die angeführten Titel der ersten Kapitel lehren uns, daß an jene höchsten, wahrhaft allgemeinsten Principien bey dem Herrn Verfasser ohnedieß nicht zu denken ist. Hätte er sich nur wenigstens zu denjenigen erhoben, welche Principien weder der unorganischen, noch der organischen Materie insbesondere, sondern eben der Materie überhaupt sind! Dazu hat man gewiß alle Ursache gegenüber von Erscheinungen, die als Magie und Ekstase bezeichnet werden. Giebt es für sie, (ihre Realität vorausgesetzt), einen Schlüssel, der zugleich ihre Rechtfertigung ist, so kann er nur jenseits und über der Materie (dem bloßen Substrat) ge-

sucht werden. Unsere Erwartungen wurden gespannt, als wir den Verfasser auf der ersten Seite versichern hörten: ohne einer Alles unerklärt lassenden, materialistischen Ansicht zu huldigen, könne man die Materie nicht als etwas Ursprüngliches ansehen; aber sie wurden auch wieder ziemlich herabgestimmt durch den Zusatz: sie sey selbst nur als ein Produkt von Kräften zu denken; denn dieser Ausdruck zieht die Betrachtung dennoch wieder unter die Materie herab, indem es nie möglich seyn wird, unter Kraft Etwas zu verstehen, was nicht Materie schon voraussetzt. Wirklich findet der Herr Verfasser in den nächsten Zeilen selbst gerathen, von der Materie, als einem Gegebenen auszugehen, ohne zu ahnden, daß er damit den Quell aller Erklärungen für die ganze Folge sich verschlossen hat.

Aber schon dieß war uns unverständlich, wie allgemeine Naturkräfte diejenigen heißen können, von denen nachher die organischen unterschieden werden. Den ersten Anspruch auf den Titel einer allgemeinen Kraft hätte im System des Verfassers die Schwere, „die alle Körper, unangesehen ihrer qualitativen Verschiedenheit, einigende;“ ihr gegenüber ist ihm die Materie nur der „allgemeine noch indifferente Körperkeim, aus dem die einzelnen Körper durch innere Lebensthätigkeit der (sich differenzirenden?) Materie hervortreten;“ allein er eignet gleich darauf den Namen der allgemeinen Kräfte denjenigen Potenzen zu, die sich unseren Sinnen als Licht, Wärme, Electricität und Magnetismus offenbaren, „die die Ursachen aller qualitativen Verschiedenheiten der Materie sind, ohne daß zu sehen ist, ob diese Potenzen — Formen der vorausgesetzten innern Lebensthätigkeit der Materie, oder gegen sie äußerlich, die Materie different machende Potenzen sind.

Wir hatten nicht erwartet, den Verfasser, der so Großes unternommen, wieder auf dem Standpunkte der bösen dynamischen Physik anzutreffen, über die er sich mit keinem Gedanken erhebt,

deren Grundsätze in seiner Darstellung nur schlaff geworden sind und alle Bestimmtheit verloren haben, namentlich durch die eingemischte empirische Hypothese des angeblich den Weltraum erfüllenden Aethers, der nun der Urstoff ist, aus welchem die Weltkörper hervorgehen; „dessen erste Kraft, das Feuer, das wir uns als treibend, vom Centrum aus wirkend und daher expandirend denken müssen, obwohl beschränkt durch die zusammenhaltende Wirkung der Schwere, offenbart sich als Licht und Wärme und gestaltet sich, polar geworden, zu Electricität und Magnetismus. Diese Hauptmanifestationen des Feuers sind wieder — unendlicher! Modificationen und Verbindungen fähig und begründen dadurch die Metamorphose der Körperwelt.“ — Auf solche vage, durch nichts begründete und nicht einmal unter sich zusammenhängende Vorstellungen, mit denen er jeden Standpunkt vor und außer der Materie vollends aufgegeben und verloren, will der Hr. Verfasser das Gebäude seiner Untersuchungen, zunächst über organische Natur, weiterhin über Lebens-Magnetismus aufführen, mit ihnen denkt er selbst zum Theile Magie und Ekstase begreiflich zu machen!

(Schluß folgt).

Die Ministerialen. Von August Freyherrn von Fürth. Köln am Rhein 1836.

(Schluß).

Dazu kommt, daß der Verf. lateinische eingeschaltete Sätze öfters mit großen Anfangsbuchstaben beginnt; was soll man z. B. zu folgendem Satze (S. 24) sagen?

„Die grossen des reiches führen diesen namen (Ministerialen), so nennt z. b. könig Arnulf: Engelmaram dilectum episcopum (Laureacensem et Pataviensem) et ministerialem nostrum, also einen geistlichen fürsten seinen ministerial und zugleich in derselben urkunde erscheint Jsingrimus illustris comes, ministerialis imperii, da-

pifer noster (Arnulphi regis), welchen er auch sonst noch nennt: Isengrimo illustri comite ministerialique nostro. denn nicht selten kommt der ausdruck vor: tam comites quam caeteri ministri reipublicae. ebenso wie jeder andere beamte (dieß gehört zum Obigen: „die großen Fürsten u. s. w.), sei es nun des königes selbst oder der königlichen familie, welche das capitulare de ministerialibus palatinis erwähnt: ministeriales dilectae conjugis nostrae et filiorum nostrorum, oder irgend eines andern geistlichen oder weltlichen herrn, wenn dieser auch selbst königlicher beamter war. Episcopi et Abbates, sive Comites, dimittunt eorum liberos homines ad casam in nomine ministerialium. Similiter et Abbatissae. Hi sunt falconarii, venatores, telonearii, Praepositi, Decani, et alii qui Missos recipiunt et eorum sequentes. — jubente Comite vel ministerialibus ejus. — nequae a Comite neque a iunioribus aut ministerialibus ejus. — Episcopi vel Abbatis seu Comitis ministeriales. denn die grossen des reichs wetteiferten den glanz des königlichen hofstaates nachzuahmen.“ —

Ähnliche Sätze finden sich durch das ganze Buch hindurch, dieß ist aber noch nichts gegen eine Periode auf S. 89. die mit den Worten: denn wenn auch den Dienstleuten u. s. w. anfängt. In dieser Periode sind unter andern die Worte: „hatsen sie auch die vogtei“ und „und übten als kirchenvögte eine gerichtbarkeit über kirchen“ durch dreißig Zeilen von Citaten (NB. Alles mit gleicher Schrift) getrennt. Eben so geht es auch mit denjenigen Perioden, in welche Worte aus den in deutscher Sprache geschriebenen Quellen eingeschaltet sind z. B. S. 42. besonders S. 54. 55. 56. Wir könnten außer diesen noch eine Menge anderer ähnlicher Stellen (z. B. S. 176 u. f.) anführen, bemerken aber nur noch das Eine, daß dieß Einschaltungssystem nothwendig einen nachtheiligen Einfluß auf den Styl des Verf. haben muß. Davon giebt eine Periode, welche continuirlich deutsch geschrieben ist, auf S. 293 den Beweis, aus welcher wir früher schon eine Stelle hervorgehoben haben. Wir wollen diese Periode zergliedern.

„Einige schriftsteller haben sich — bemüht, die vorschriften — so zu schildern —

dass sie — — — anreihen konnten indem sie — — — zu grunde legen und wenn sie auch wohl bekannt sind — — so erkennen sie doch nicht — — — an obgleich jene (die geistlichkeit) — kämpfte und schildern — — als nicht viel besser — obgleich — tausend aussprüche der quellen, (welche — — bestimmen durch welche geboten wird welche — — — — schildern so dass es zum erstaunen wäre, wenn — obgezwaltet hätte) das gegentheil lehren, und ihnen (den schriftstellern) — scheinen müsste wenn nicht — bedingt würden, sonst auch kaum zu begreifen wäre, wie — folgt und — wie eingeholt werden müsste während aber — bestimmungen enthalten sind, angemessen der eintheilung des landes, nicht den ideen einzelner schriftsteller.

Diese Periode zählt fünf und vierzig Zeilen.

Nichts liegt von uns ferner, als den gelehrten Verfasser durch diesen Tadel seines Buches zu verlegen, wir haben ihn dadurch nur aufmerksam machen wollen, wie er auf diese Weise seiner Darstellung Schaden thut. Wir bitten ihn, von dem wir noch Großes für unsre Wissenschaft erwarten, sein schönes Talent und seine gediegenen Kenntnisse durch Anwendung einer gefälligeren Form wirksamer und einflussreicher zu machen.

Nachtrag. Eine für die Verhältnisse der Ministerialen nicht uninteressante Stelle findet sich in dem Juramentum Pacis Dei vom Jahre 1085 bey Perz, Monum. Germ. hist. Tom. IV. p. 58. 59. Wir verweisen auf eine bald nachfolgende Anzeige dieses Werkes.

Dr. Phillips.

G e l e h r t e A n z e i g e n

München.

herausgegeben von Mitgliedern

9. December.

Nro. 245.

der k. bayr. Akademie der Wissenschaften.

1837.

Untersuchungen über den Lebens-Magnetismus
und das Hellsehen von Dr. Johann Karl
Passavant; 2c.

(Schluß.)

Es ist ganz natürlich, daß man, so lange man nicht den Standpunct vor und über der Materie wirklich gewonnen hat, schon nicht das Differenzirtwerden derselben, wodurch die Körper entstehen, erklären kann. Man kann dann eben nur sagen, daß die Materie sich differenzire, oder will man doch auch wieder wirkende Ursachen dieser Differenzirung angeben, so nennt man als solche Licht, Wärme, Electricität, Magnetismus, ohne zu bedenken, daß diese Alle selbst nur Phänomene sind, die die Differenzirung der Materie voraussetzen und aus ihr erklärt werden müssen, statt sie zu erklären. Um aber vollends Magie und Ekstase zu begreifen, dazu gehört, nicht bloß von den unendlichen Modificationen der different gewordenen Materie irgend wie eine Erklärung zu machen, sondern den letzten Grund aller Differenzirbarkeit der Materie zu finden und die Möglichkeit der Differenzirung vor aller wirklichen zu begreifen. Sucht nach Unendlichkeit ist das Wesen der Materie, die Unendlichkeit aber, die sie jetzt hat, welche gegen Innen gerichtet ist und in den unendlichen Modificationen ihrer selbst sich offenbart, kann nicht der ursprüngliche und anfängliche Wille der Materie gewesen seyn; vielmehr strebte sie natürlicher Weise die entgegengesetzte, nämlich eine nach Außen gehende,

expansive und protensive Unendlichkeit an. Gelang ihr dieses ihr Streben, so war an keine Differenzirung, an kein Geschöpfliches zu denken. Allein in jenem Streben durch irgend eine Macht verhindert und der Möglichkeit beraubt, expansiv, oder protensiv unendlich zu seyn, wirft sie sich auf sich selbst zurück, und ergießt sich in ihre eigene Tiefe; sie ist nun intensiv unendlich, oder das unendlich Volle, die eigentliche, der Differenz fähige Materie. (Der Herr Verfasser stellt sich unter Materie immer nur die empirische und auch diese eigentlich erst als die schon organisch gewordene vor, während doch Materie ursprünglich ein rein philosophischer Begriff ist.) Diesem ersten Moment aber muß ein zweyter folgen, soll es wirklich zur Differenzirung und zum Geschöpflichen kommen. In dem unendlich Vollen muß das Leere hervorgebracht werden, damit Unterscheidung, Bewegung, Leben, Freyheit sey, und erst das mit dem Leeren durchwebte Volle macht die geschöpfliche Natur aus. Wir äußern den Gedanken, daß die Hervorbringung des Leeren erst der eigentliche (übrigens zweyte) Akt der Schöpfung sey, einfach dem Arzt gegenüber, der weiß, daß es ohne Höhlen und Kammern kein thierisches Leben geben würde, und der doch gewiß einmal darüber wenigstens nachgedacht hat, was ein Gefäß sey und wie es wohl entstehe. Dieser durch dieselbe Gegenmacht, welche den ersten Moment herbeigeführt hat, bewirkte zweyte Moment, hat aber selbst wieder seine Stufen und Momente, indem der Proceß vom Unorganischen zum Organischen fortschreitet.

Es ist daher viel zu spät, wenn von einem „zweckmäßig wirkenden Princip“ erst bey der organischen Materie die Rede ist. Der Verfasser, der eben dieß als unterscheidendes Merkmal der organischen Natur angegeben, hebt es übrigens sofort selbst wieder auf, indem er unversehens in unserem Sonnen- und zuletzt in dem Welt-System ein ähnliches selbständig und zweckmäßig Wirkendes entdeckt, so daß der Leser verlegen fragen muß, ob die allgemeinen Kräfte jetzt als organische, oder die organischen als allgemeine anzusehen sind. Der nächste Uebergangs-Versuch wird mit der Versicherung gemacht, wie die allgemeinen Kräfte (Licht u. s. w.) Modificationen der Materie, so seyen die organischen Kräfte Modificationen der allgemeinen, aber die Art, wie diese Modificationen erzeugt werden, (zuerst wäre nöthig gewesen zu wissen, worin sie bestehen), sey uns völlig unbekannt.

Wir sehen voraus: ein Deus ex machina — muß kommen, der uns bis zur Magie und Ekstase bringt. Wenn der Verfasser bekennen muß, daß er von den Modificationen, denen die allgemeinen Kräfte im organischen Leben unterworfen sind, keinen Begriff hat; wenn er da, wo der Uebergang zum animalischen Leben gemacht werden soll, sich mit den nichtsagenden Formeln begnügen muß: die organische Kraft erhebt sich im Thierreich zur Nervenkraft; die Nerven sind das Organ, durch welches das Thier Empfindung hat und auf Reize reagirt, ohne daß er über die Natur dieser Nervenkraft, über die Vorgänge, wenn der Nerve Empfindung und wenn er Bewegung vermittelt, ein verständliches Wort vorzubringen wüßte, — wenn schon hier der Faden abreißt, wie kann er hoffen, von dem animalischen Leben bis zu den Wirkungen oder Zuständen zu gelangen, die er als magisch und ekstatisch bezeichnet? Weiterhin, wenn es wahr ist, daß wir die „Bewegungen der Uranus-Trabanten und der Doppelsterne, (was so auffallend eben nicht ist), besser kennen, als die unseres eigenen Denfor-

gand;“ wenn er darüber (S. 58) wie „wir mittelst des Gehirns denken“, nur die einfältigen Aeußerungen von Hellseherinnen, „daß von ihrem Hirn aus beständig Licht nach allen Nerven ausstrahle“ (S. 52), „daß sie die Gedanken Anderer erkennen, indem sie einem schlängelnden Licht folgen, das aus dem Hirn der Beobachteten hervorgehe“ (S. 98), und dergleichen anzuführen weiß, und mit allen den leidigen Behelfen halbmaterieller Substrate, wie Nervenagens, Nervenäther und selbst dem Justinus-Kernerischen Aetherleib sich befreunden muß, nur ut aliquid dixisse videatur: so war hier noch einmal Gelegenheit zur Selbsterkenntniß gegeben und Veranlassung, sich wegen seines Begriffes von Materie, der ihn nicht weniger als dem größten Materialisten der seinige hinderlich und im Wege ist, zu besinnen. Hier galt es, wenigstens die Möglichkeit eines physischen Processes im Gehirn zu zeigen, der mit dem Denken eine Analogie hat, nicht aber mit der Electricität, wie der, durch welchen, nach einigen, das Nervenagens erzeugt wird. Dieser soll nämlich in einer polaren Thätigkeit zwischen der weißen und grauen Hirnsubstanz bestehen (S. 51).

Beispiele, unter denen die von Tauben-Eiern, aus denen Junge auskrochen, die nicht den Eltern, sondern dem Individuum, das sie zufällig bebrütet hatte, ähnlich waren (S. 22), die unverdächtigsten sind, obwohl sie eine andere Auslegung zulassen, müssen das beste thun, um zu zeigen, wie die Seele, welche endlich als der Deus ex machina erscheint, und namentlich die Einbildungskraft (?) der Thiere unmittelbar, d. h. ohne Vermittelung der Organe auf andere Körper einwirkt. „Das Verständniß dieser Wirkungsweise kann die ganze Region jener Kräfte, wozu der Lebensmagnetismus gehört, am besten erklären.“ Referent zweifelt hieran keinen Augenblick, wenn aber nur in dem Buche ein Jota von dem Wie dieser Wirkungsweise stünde!

Noch bedarf es nur eines Schrittes, nämlich der Annahme einer größeren (wie großen?) Concentration und Befreyung der Seele, von der ein veränderter Bezug zu der Aussenwelt erst eine Folge ist, um dem Verfasser Alles möglich, Wunder natürlich, Magie und Ekstase, wie er sie verlangt, ganz begreiflich zu machen. Schon in einer gewissen jaghaften Art, mit welcher der Herr Verf. der größten Thatsachen erwähnt, glaubte Referent ein Zeichen zu sehen, daß er in seinen Erklärungen nicht allzuweit gehen würde. Wie ihm im Anfange die Materie die Grenze ist, über die er nicht zurück-, so ist ihm am Ende die Seele das, worüber er nicht hinauszukommen weiß, als wäre die Seele nicht eben das, was der Mensch für sein gewöhnliches, gegenwärtiges Daseyn hat, was sich aber natürlich versagt, so wie man es über seine Grenze hinausbrauchen will. Was aber über die Seele hinaus (wir meinen nicht den Geist, nach der bekannten Stufenfolge: Leib, Seele, Geist) da ist und wirkend werden kann, das zu wissen und zu bekennen, sollte wenigstens einem Schriftsteller nicht schwer werden, welcher sich rühmt, christliche Ideen studiert zu haben. Er sollte wissen, daß es außer (neben) dieser Welt wirklich noch eine andere (wir meinen nicht die künftige) von jener im gewöhnlichen Zustand ausgeschlossene gibt, und daß ebenso die Seele des gegenwärtigen Zustandes noch Etwas außer sich hat, das sie von sich ausgeschlossen hat.

Indem so die Begriffe des Herrn Verf. für seine Gegenstände fast durchaus zu enge, zu todt, zu sehr vom Gewöhnlichen hergenommen sind, wird der Leser durch das beständige wieder von vorn Anfangen des Erklärens, woben es nie zu wirklicher Erklärung kommt, zuletzt in die peinlichste und ungeduldigste Stimmung versetzt. Er sieht sich vor einer Drehscheibe verwirrender und verwirrter Begriffe, die der Verf. in so raschen und glücklichen Schwung zu versetzen weiß, daß sich ihm alle Thatsachen in ein unbestimmtes, schmutziges Grau verlieren; wollte er aber den Zustand beschreiben, in den ihn die eingestreuten theoretischen Belehrungen versetzen, müßte er wie jener halbgeheilte Blinde ausrufen: βλέπω ἀνθρώπους ὡς δένδρα περιπατοῦντας.

Wir haben uns bis jetzt bloß an die Haupt-

sache gehalten. Wenn nun freylich der Verf. in dem, was eigentlich seines Geschäftes war, weder durch wirklichen Aufschluß gebende Ideen, noch auch durch Methode, oder Stetigkeit der Entwicklung, sich als Philosophen erwiesen, so wollen wir darum nicht läugnen, daß nebey ein der Philosophie nicht unkundiger Mann in ihm zu erkennen ist. Es fehlt nicht an dem nordischen Schiboleth: Bewußtseyn, Selbstbewußtseyn, Gottesbewußtseyn, das wie ein Stochschnupfen auch in einem Theil des südlichen Deutschlands zu wirken angefangen. Ein „Gedanken-Contagium“ (S. 120) anderer Art hat man, scheint es, in dem philosophisch-theologischen Bruchstück anzunehmen, das zur Erklärung der Zahlen 3, 7, 13, 21, 40, mit denen sich Hellseherinnen bekanntlich viel zu thun machen, beygebracht wird; denn es hängt weder vor- noch rückwärts mit den eignen Gedanken des Verf. zusammen. „Endlich“, heißt es, (dieses Zahlengeheimniß sollte nämlich erst auf planetarische, oder lunarische Verhältnisse zurückgeführt werden) — „Endlich kann der absolute Geist in dem begriffenen Monotheismus nur als ein Dreyeiniger erkannt werden.“

Herr Dr. P. hätte sich den Dank jedes denkenden Lesers in hohem Grade verdient, wenn er sich auf den Standpunct der reinen Naturphilosophie gestellt, und Erscheinungen von solcher Bedeutung, wie die lebensmagnetischen, benutzt hätte, diese in ihren Principien zu erweitern, anstatt, noch dazu auf so todtte Weise, nur zu wiederholen, womit sich die Naturphilosophie in der Zeit der ersten großen, aus dem Galvanismus hervorgegangenen Entdeckungen begnügen konnte, und eine Zeitlang selbst der Empirie vorausgeeilt war. Nachdem nun aber das Alles in einer, alle Erwartung übertreffenden Ausdehnung längst durch Erfahrung bestätigt ist, genügt es nicht mehr, die Einheit aller dynamischen Actionen, und noch dazu auf eine so schwankende Art, zu versichern. Ganz andere Forderungen sind zu erfüllen, wozu die Mittel freylich nicht in Scholastik, welche namentlich die Naturphilosophie nicht um einen Gedanken reicher gemacht hat, sondern nur in einer neuen, frischen und, damit wir es sagen, kühneren Auffassung der Natur zu finden sind. Hätte der Verf. nur einen einzigen Griff der Art gethan, gern hätte man ihm seine

weitläufigen Referate, und außer der theologischen auch die historische Gelehrsamkeit erlassen. Denn auch einen historischen Theil hat die Schrift, und zwar einen, dessen Umfang den des philosophischen fast übertrifft. Als Vorschmack dient, daß bereits in dem ersten Theil das Hellssehen im Traum, in Krankheiten, in der Contemplation (darunter wird, seltsam genug, die Geschichte der Jungfrau von Orleans subsumirt) und das Hellssehen „derjenigen Seher, welche in der christlichen Kirche vorzugsweise Propheten genannt werden“ S. 186, in Eine Linie gestellt werden, ohne daß auch darin, wenigstens was die profanen Beispiele betrifft, viel dem Verf. Eigenthümliches zu erkennen wäre; denn längst vor ihm sind meist diese Thatsachen auf ähnliche Weise, ja sogar vollständiger (es fehlen z. B. bey ihm die Weissagungen des Nostradamus u. a.) zusammengestellt worden.

Welcher Christ, ja nur welcher Philolog oder Philosoph möchte übrigens Stellen der Psalmen und Propheten wie diese: du erleuchtest meine Leuchte; in seinem Licht sehen wir das Licht; oder: die Hand des Herrn kam über mich, und siehe, ich sah! — erstere mit den Erfahrungen des somnambulen Hellssehens, letztere damit in Verbindung setzen, „daß zu allen Zeiten die Hand das Organ gewesen, wodurch ein Mensch auf den andern magnetisch eingewirkt?“ S. 189.

In dem historischen Theil kann man alsdann umständlich erfahren, wie von den „prophetischen Anschauungen und den clairvoyanten Träumen der Stammväter des jüdischen Volkes,“ durch die ihnen z. B. die künftige weltgeschichtliche Bedeutung ihres Stammes, und daß in ihrem Samen alle Geschlechter sollten gesegnet werden, offenbart wurde, so wie, von den durch die Propheten Elias und Elisa bewirkten Heilungen angefangen, bis zum griechischen Tempelschlaf, dem Orakelwesen der Alten, und von da wieder bis zu den Ekstasen der Schamanen im nordöstlichen Sibirien, alles mit Lebensmagnetismus zusammenhängt, ohne daß man übrigens den wirklichen Zusammenhang, oder etwa auch ein Fortschreiten und damit eine wirkliche Verschiedenheit zwischen so weit auseinander liegenden Erscheinungen selbst wahrnehmen könnte. Wie unklar der Verf. hier sich

selbst gewesen, zeigt der Mischmasch wirklicher Zustände und philosophischer Doctrinen, den er bey Gelegenheit der Indier und der Neuplatoniker (besonders des Plotinos und Jamblichos) vorbringt.

Einen entschiedenen Nutzen jedoch hat dieser historische Theil, nämlich vollends auch den langmüthigsten Leser zur Erkenntniß zu bringen, daß in dem ganzen Buch nicht etwa der Lebensmagnetismus und das Hellssehen aus dem ganzen natürlichen und geistigen Connex des Seyns erklärt wird, sondern eher die Existenz der Welt, oder doch wenigstens alle Lebensäußerungen in ihr für Lebensmagnetismus ausgegeben werden, der anstatt im Buche seine Erklärung zu finden, vielmehr das große X ist, das überall vorhalten muß. Ganz ebenso steht es jedem frey, und jeder kann sich damit ergötzen, eine Gegend durch ein gelbes, oder blaues Glas zu betrachten, nie aber wird sich solcher Brillen jemand bedienen, der die Absicht hat, Schattirung oder Beleuchtung oder Luftstimmung der Gegend, oder irgend etwas der Art, wirklich zu studiren. Dem wirklich geistreichen und übrigens wohlmeynenden, geschickten und fleißigen Verfasser gegenüber kann es uns nur leid thun, wenn wir allem Angeführten zufolge uns außer Stand sehen, auszusprechen, daß sein Buch für das Begreifen dieser besondern Erscheinungen, oder für Naturforschung überhaupt, oder für Naturphilosophie, oder für Geschichte und Theologie von besonderem Gewinn seyn dürfte. Bemerkenswerth indeß ist dasselbe immer als Ausdruck eines Zustandes, in welchem sich die Wissenschaft im Uebergangsmomente befindet, wo frühere Principien und Methoden ihre ursprüngliche Kraft verloren haben und daher nur noch mit Schlawheit angewendet werden, indeß die neuen, unausbleiblich kommenden, weil von der Sache geforderte, noch nicht wirklich vorhanden, und wenigstens nicht jedem zugänglich sind.

Berichtigung.

S. 836 Z. 1. ist anstatt: Verbesserungen zu lesen: Verfassungen.